

## Fachtag: Unbegleitete Minderjährige

Lohnende Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft

# Unbegleitete Minderjährige in Niedersachsen

Vorstellung des Vertiefungsberichtes im Rahmen der Landesjugendhilfeplanung

Dienstag, 23. Mai 2017

---

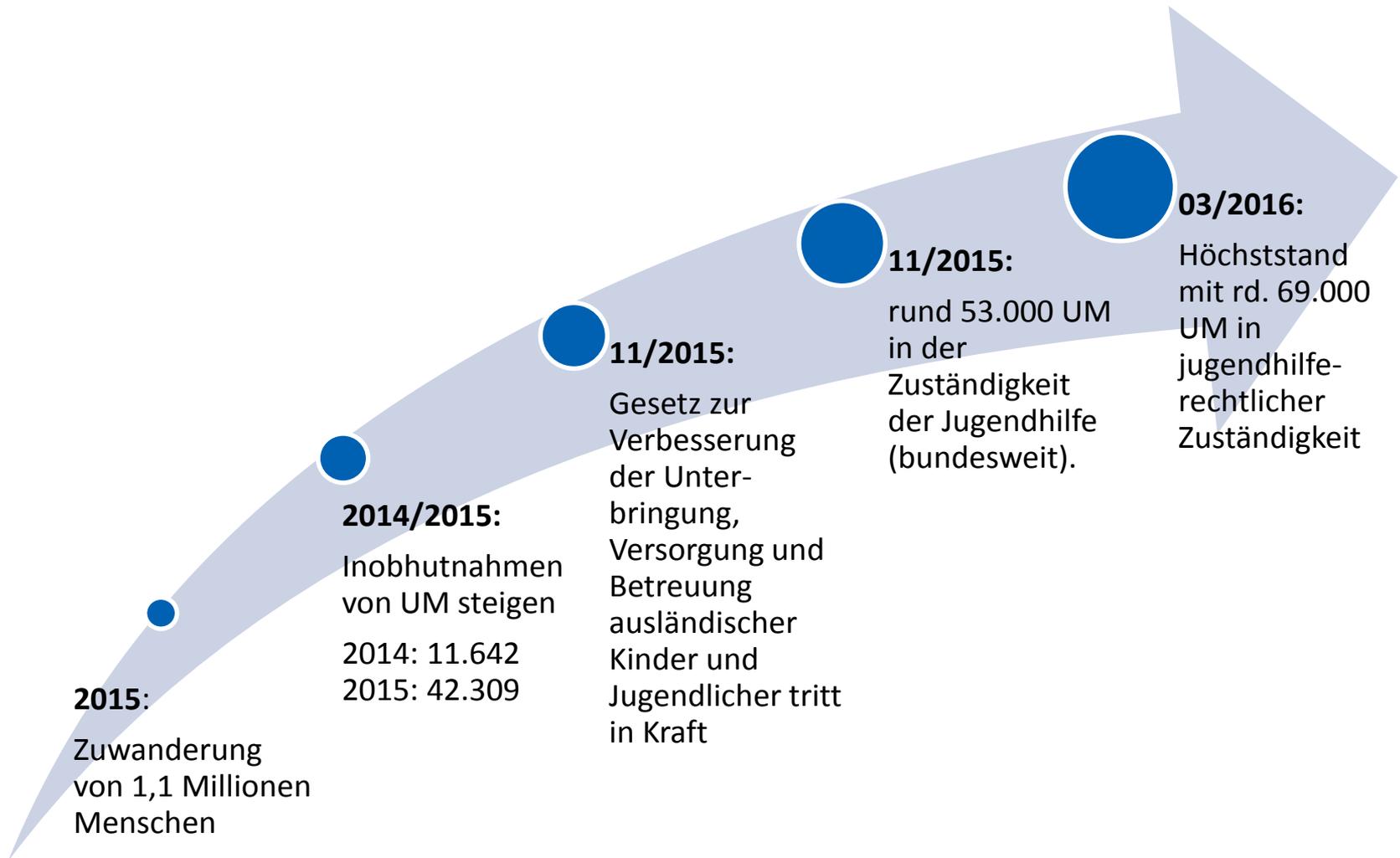
Marie-Theres Dröschel  
**GEBIT Münster GmbH & Co. KG**

- **Situationsbeschreibung**
- **Fachliche Reflexion**
- **Aufzeigen von Gestaltungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten**

- 1** Zahlen, Daten, Fakten
- 2 Einschätzung der Ausgangssituation
- 3 Wahrnehmung der IST-Situation
- 4 Lösungsstrategien
- 5 Eindrücke der Unbegleiteten Minderjährigen
- 6 Zusammenfassung und Ausblick

# Überblick interviewte Unbegleitete Minderjährige

<b>Alter</b>	<b>Herkunft</b>	<b>Unterbringung</b>
16	Afghanistan, Provinz Baghlan	1. Gastfamilie 2. Jugendwohngruppe
16	Afghanistan, Kabul	Gastfamilie (mit Gastgeschwistern)
17	Syrien, Damaskus	Gastfamilie (gemeinsam mit leiblichem Bruder)
18	Syrien, Damaskus	1. Gastfamilie (17-jähriger Gastbruder) 2. Eigene Wohnung (gemeinsam mit einem Freund)
16	Aserbaidshan	Jugendwohngruppe (gemeinsam mit leiblichem Bruder)
15	Syrien, Aleppo	Gemeinschaftsunterkunft (gemeinsam mit Schwester und Schwager)
16	Eritrea	Jugendwohngruppe
17	Afghanistan, Provinz Kapisa	Jugendwohngruppe

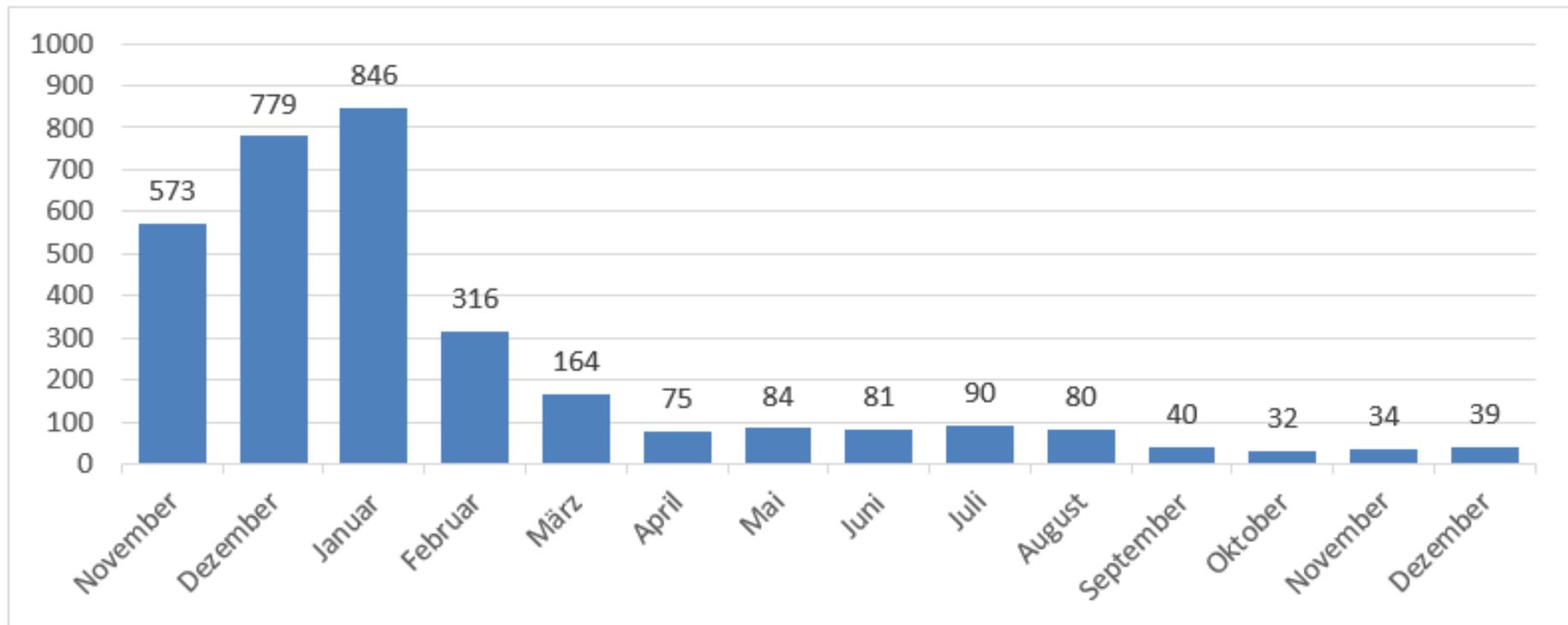


# Verteilsituation in Niedersachsen

- Niedersachsen wird für die Aufnahme von 10,2 % aller UM zuständig, im November 2015 wird diese Quote zu 48,9 % erfüllt

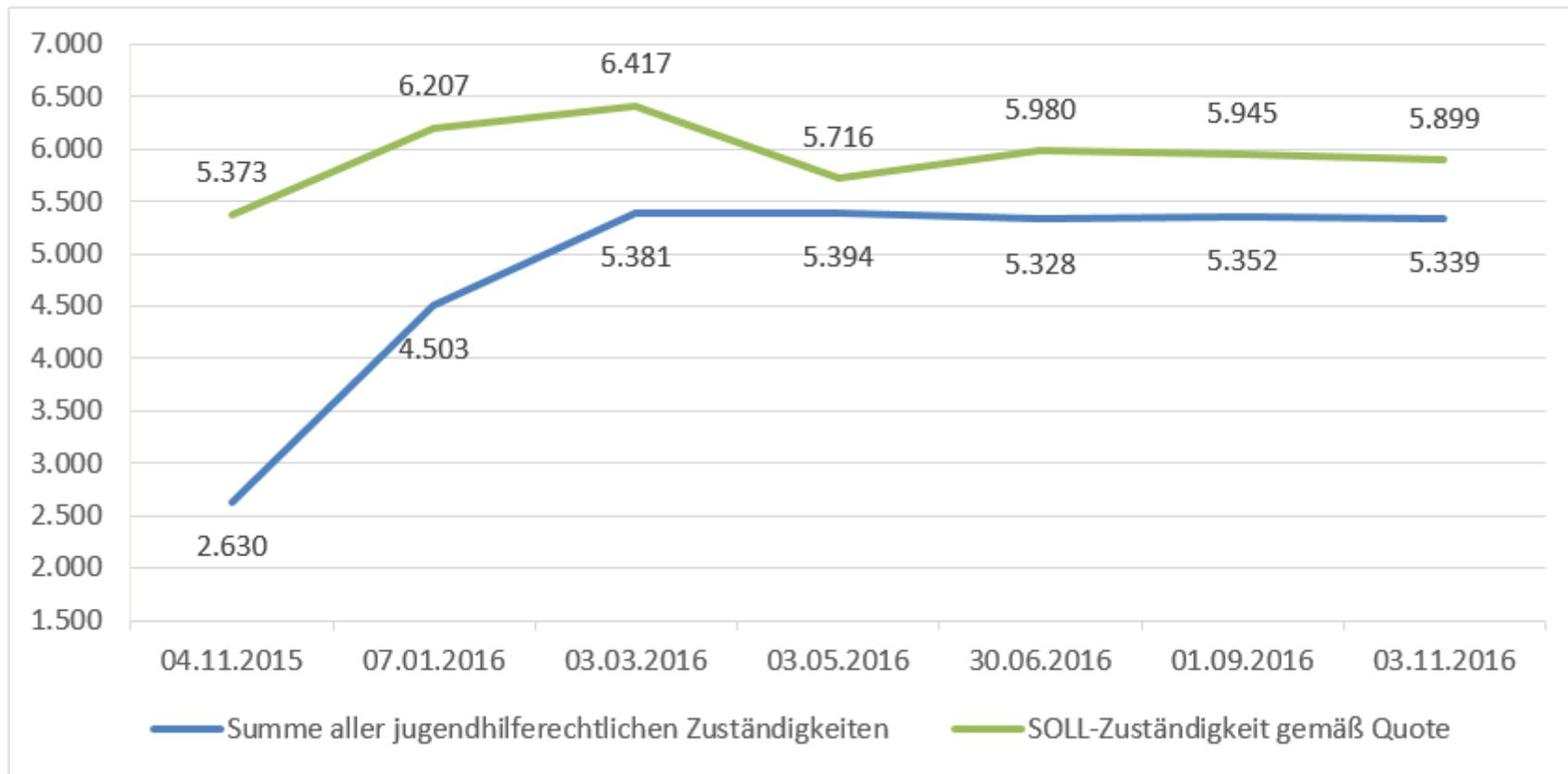
→ Niedersachsen wird aufnehmendes Bundesland

- Im Zeitraum November 2015 bis Dezember 2016 wurden mehr als 3.200 Verteilentscheidungen durch die niedersächsische Landesverteilstelle getroffen



Verteilentscheidungen pro Monat (absolut) November 2015 bis Dezember 2016

- Nach Einführung des Gesetzes zur Verbesserung der Unterbringung, Versorgung und Betreuung ausländischer Kinder und Jugendlicher ist im Zeitverlauf eine Annäherung der Ist- an die Soll-Zuständigkeit zu erkennen



*Soll- und Ist-Zuständigkeit Unbegleitete Minderjährige in Niedersachsen*

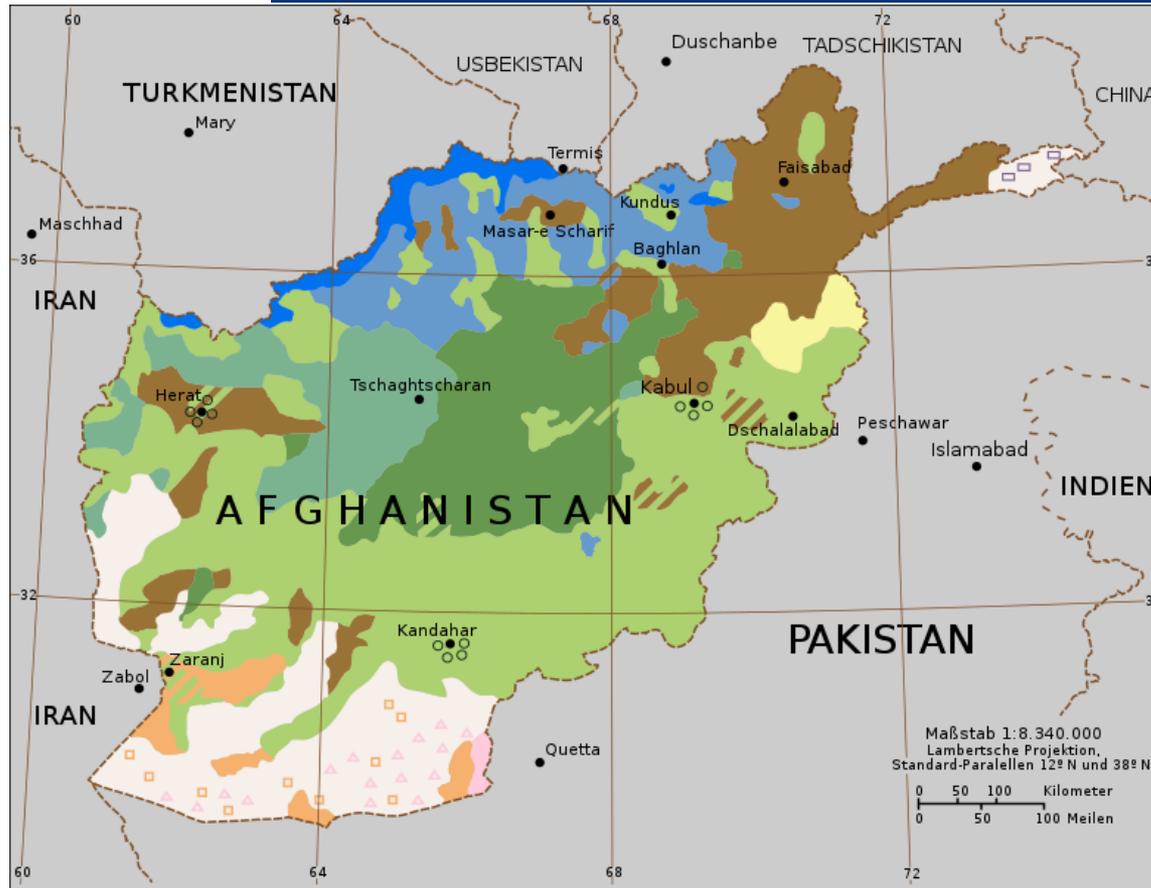
## Herkunft

Herkunftsstaat	Absolut	Prozent
Afghanistan	1.494	46,3
Syrien	356	11,0
Somalia	267	8,3
Guinea	175	5,4
Gambia	163	5,0
Eritrea	148	4,6
Irak	135	4,2
Marokko	114	3,5
Ägypten	61	1,9
Algerien	54	1,7
Weitere	262	6,9
<b>Gesamt</b>	<b>3.229</b>	<b>100,0</b>

*Herkunftsstaat der verteilten Unbegleiteten Minderjährigen*

Zeitraum November 2015 bis Dezember 2016

# Bevölkerungsgruppen Afghanistan



## Iranische Völker

- Paschtunen
- Hazara
- Aimaken
- Belutschen
- Kizilbasch
- Tadschiken

## Andere Indo-arische Ethnien

- Nuristani
- Brahui

## Dravidische Völker

- Brahui

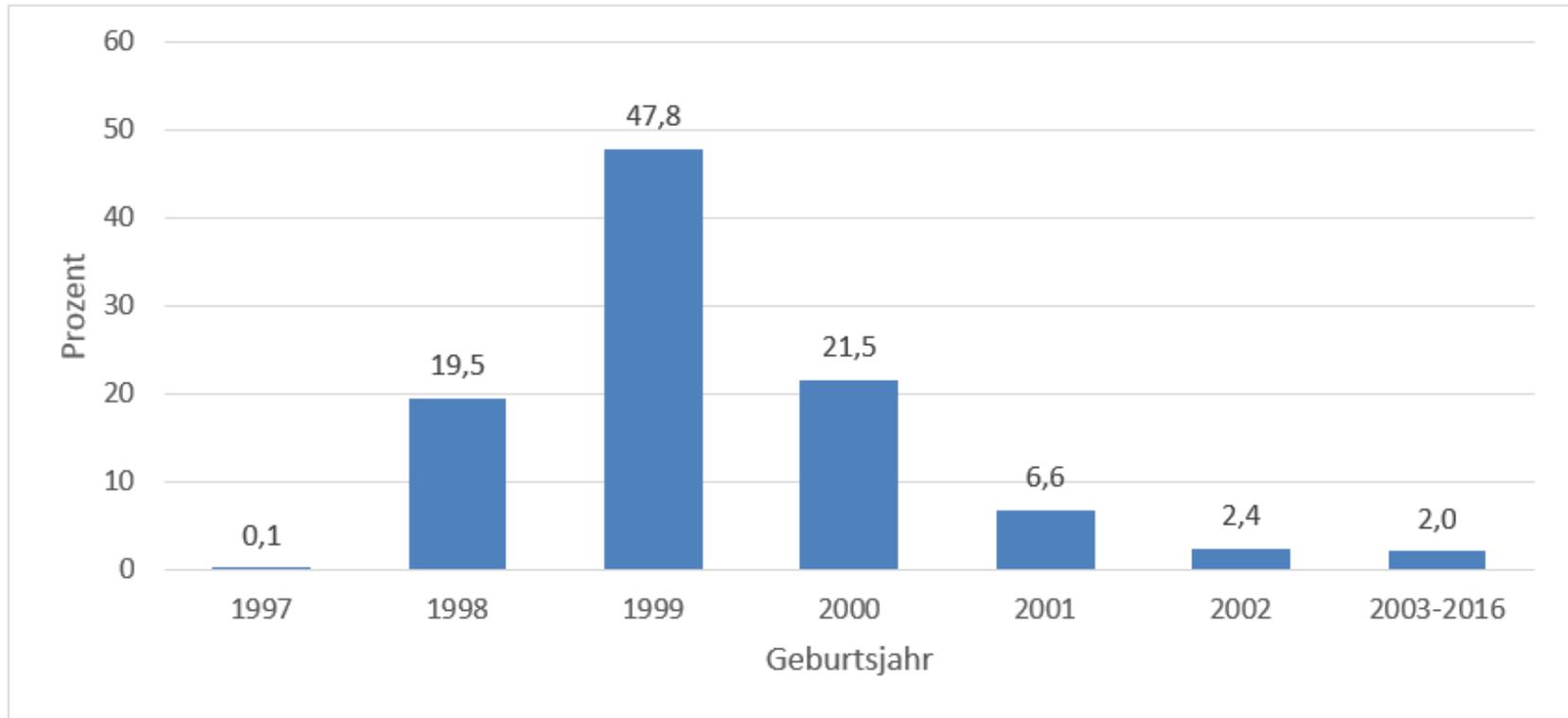
## Turkvölker

- Turkmenen
- Usbeken
- Kirgisen

dünn besiedelte Gebiete

# Unbegleitete Minderjährige in Niedersachsen

## Alter

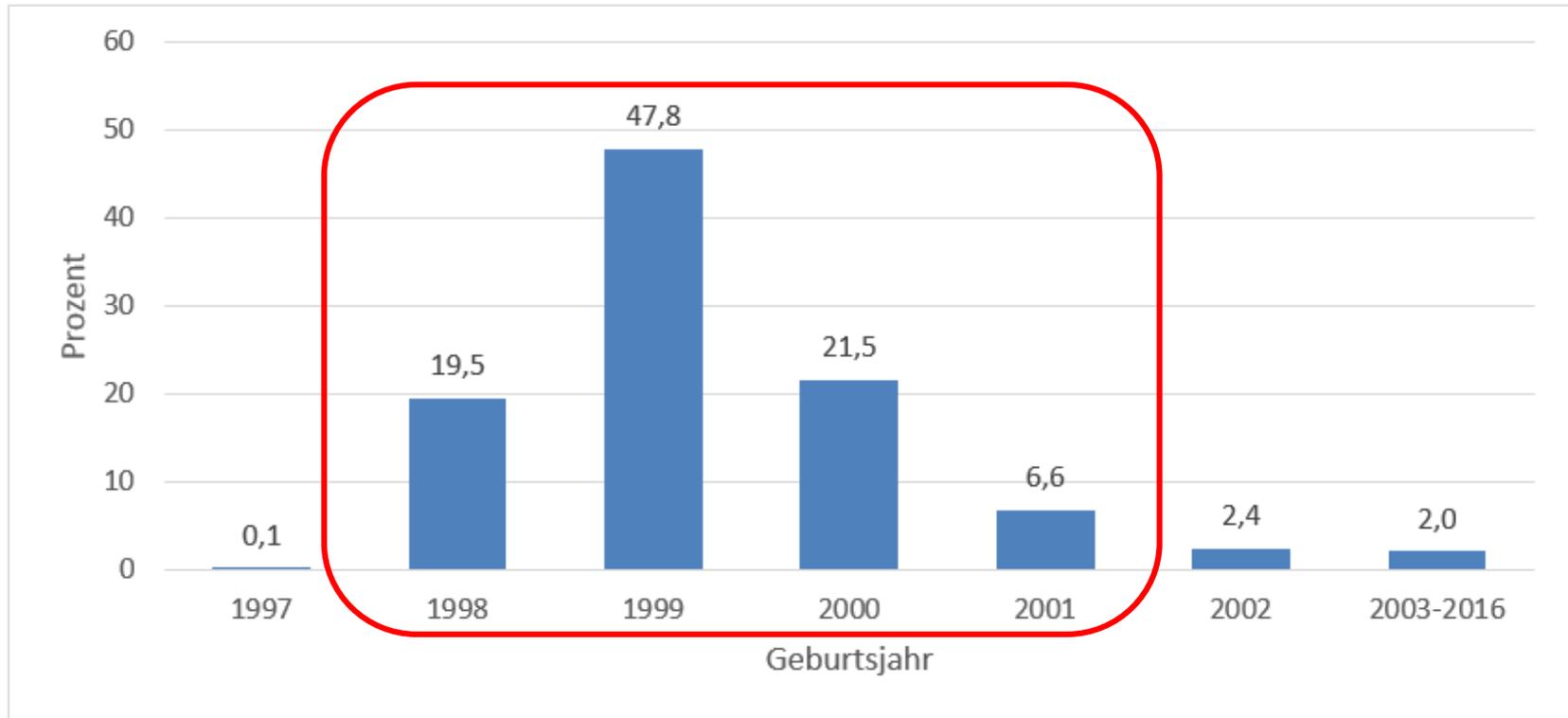


*Altersverteilung zugewiesene Unbegleitete Minderjährige in Niedersachsen*

Zeitraum November 2015 bis Dezember 2016

# Unbegleitete Minderjährige in Niedersachsen

## Alter



*Altersverteilung zugewiesene Unbegleitete Minderjährige in Niedersachsen*

Zeitraum November 2015 bis Dezember 2016

## Alter

- Aus der Gruppe derjenigen, die im Zeitraum November 2015 – Dezember 2016 durch die Landesverteilstelle Niedersachsen verteilt wurden, sind zum aktuellen Zeitpunkt...

Anteil	Geburtsjahrgang	Aktuelles Alter
19,5 %	1998	18 oder 19 Jahre
47,8 %	1999	17 oder 18 Jahre
21,5 %	2000	16 oder 17 Jahre
6,6 %	2001	15 oder 16 Jahre

1 Zahlen, Daten, Fakten

**2 Einschätzung der Ausgangssituation**

3 Wahrnehmung der IST-Situation

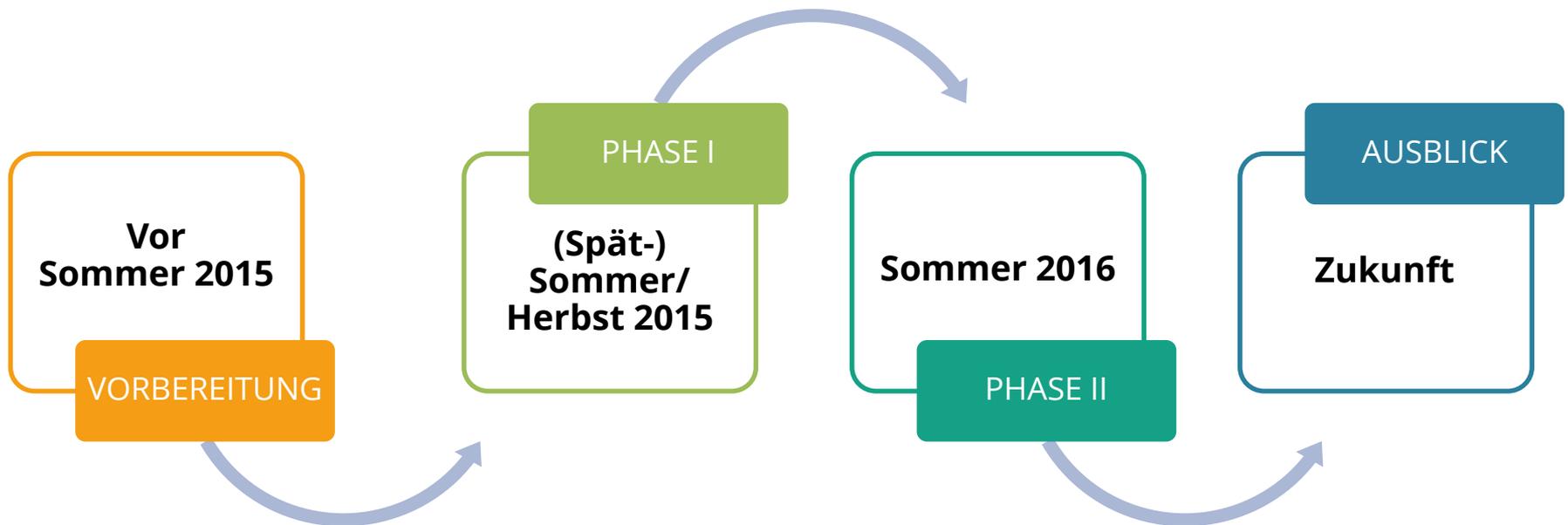
4 Lösungsstrategien

5 Eindrücke der Unbegleiteten Minderjährigen

6 Zusammenfassung und Ausblick

- **Datengrundlage: 90-minütige Leitfadeninterviews mit**
  - 15 Fachkräften von öffentlichen und freien Trägern,
  - einer Gastfamilie
  - acht Unbegleiteten Minderjährigen
- **An vier Standorten – zwei Landkreisen und zwei städtisch geprägten Gebietskörperschaften**
- **Die Interviews fanden im Sommer 2016 statt**
- **pro Kommune wurden zwei UM befragt**
- **Einsatz von Dolmetschern bzw. Sprachmittlern, einige UM konnten das Interview bereits auf Deutsch führen**
- **Aufgrund von Fluchterfahrungen und unsicherem Aufenthaltsstaus ist von einem sozial höchst erwünschtem Antwortverhalten auszugehen**

- Die Fachkräfte wurden gebeten, die Situation zu folgenden Phasen zu beschreiben:



*„Im Sommer 2014 haben wir schon Prognosen für 2015 gemacht und darauf hingewiesen, dass wir mit einer Verdopplung des Aufkommens rechnen.“*

*„Hier bei uns passiert gar nichts.“*

**Die Kommunen und damit auch die Jugendämter haben sehr unterschiedlich auf die Situation reagiert.**

**Geprägt war ihre Reaktion i.d.R. durch:**

- 1. Erkennen der Situation**
- 2. Flexibilität der bürokratischen Strukturen**
- 3. Engagement**
- 4. Vorhandensein einer Angebotsstruktur im Einzugsbereich des Jugendamtes und schneller Aufbau von weiteren Kapazitäten**
- 5. Rückgriff auf die vor Ort vorhandene soziale Infrastruktur (Gemeinwesen)**

1 Zahlen, Daten, Fakten

2 Einschätzung der Ausgangssituation

**3 Wahrnehmung der IST-Situation**

4 Lösungsstrategien

5 Eindrücke der Unbegleiteten Minderjährigen

6 Zusammenfassung und Ausblick

# Wahrnehmung der IST-Situation

- Unklarheiten in Bezug auf Zuständigkeiten und Abläufe
- Kurzzeitiger „Ausnahmestandard“ in den Jugendämtern
- UM werden einer Vorlaufzeit von weniger als 24 h in Bussen gebracht
- Vielzahl an Zuweisungen bringt viele Jugendämter und freie Träger an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit
- Personal muss zusammengezogen bzw. rekrutiert werden
- Notwendigkeit von Lösungen für die Grundversorgung der ankommenden UM
- Wahrnehmung: Je betroffener die Akteure, desto höher das Engagement
- Insbesondere die Klärung der Status „unbegleitet“ und „minderjährig“ gestalten sich als herausfordernd

*„Nach Einrichtung der ersten umA-Gruppe kam es fast zu einem Kollaps, denn die Stadt drängte, weitere Gruppen einzurichten. So schnell konnte man überhaupt nicht agieren.“*

- Die Situation wird als herausfordernd und belastend, aber auch als besondere Erfahrung wahrgenommen

*„Es ist ein Kollege, der schon sehr lange hier ist, mitgefahren, der eine Unbegleitete Minderjährige schon sehr lange betreut. Er hat gesagt: ‚Ich stelle meine Erfahrung natürlich zur Verfügung‘. Es war klar, dass wir uns da gegenseitig unterstützen.“*

*„Ich sehe es ganz positiv. Wir sind hier in Deutschland und können Jugendliche unterstützen. Wir sehen, was daraus wird und dass alle total dankbar sind, sich freuen. Das ist eine dankbare Arbeit.“*

*„Ich habe den Eindruck, dass das – bei allen Schwierigkeiten – das Jugendamt und die Verwaltung insgesamt näher hat zusammenrücken lassen. Wir haben da wirklich viel voneinander gelernt und wir hatten auch immer das Gefühl, dass wir eine gemeinsame Aufgabe bewältigen. [...] Was mich [...] durchaus positiv überrascht hat, ist, was in solchen Situationen dann doch möglich ist. Dass der etwas behäbige Apparat hier in Krisensituationen wirklich passgenau und schnell handeln kann. [...] Da muss man schon sagen, dass wir das wirklich gut hinbekommen haben.“*

# Wahrnehmung der IST-Situation

- Hauptsächlich Unterbringung in Gastfamilien und stationären Wohngruppen
- Sehr kurzfristige Vermittlung in Gastfamilien
- Freie Träger mussten innerhalb kurzer Zeit viele Plätze schaffen

*„Wenn wir das nicht auf unsere Kappe genommen und mit schlaflosen Nächten bezahlt hätten, dann wäre hier nichts passiert.“*

**Problematisch: Die teils unklare rechtliche Situation. Man habe sich teilweise in „*rechtlichen Grauzonen*“ bewegen müssen, um dem Bedarf zu entsprechen.**

- Frage, welche Form der Unterbringung geeigneter ist: „homogene“ oder heterogene Gruppenzusammensetzungen?

*„Die Idee war, zu sagen: Wenn sie gemischt untergebracht werden, ist die Integration um ein Vielfaches leichter.“*

## Beschulung

- Die Erfahrungen mit dem System Schule stellen sich uneinheitlich dar.

*„Jugendliche in Gastfamilien wurden zum großen Teil in öffentlichen Schulen untergebracht [...]. In dieser Situation fällt die Aufnahme von einzelnen umA offenbar nicht so ins Gewicht. Es ist einfacher, den Einzelfall einzustreuen als eine ganze Gruppe.“*

*„Die Beschulung klappt nicht immer so, wie es klappen müsste“.*

*„Aufgrund der nicht erfolgten Beschulung wandte man sich an die Berufsschule, jedoch kam auch von dieser die Rückmeldung, dass man nicht über die entsprechenden Kapazitäten verfüge. Die infrage kommenden berufsbildenden Schulen lehnen es nach wie vor ab, ‚Sprintklassen‘ einzurichten. [...]“*

## Beschulung

*„Eigentlich gibt es sehr viele umA, die schlau sind und den Hauptschulabschluss schaffen würden, jedoch lässt das System diese Individualität nicht zu. Es scheitert bspw. daran, dass sie keine zweite Fremdsprache vorweisen können, obwohl sie häufig drei, vier Fremdsprachen sprechen, aber Dari zählt nicht. [...] Das schulische System macht es echt schwer.“*

## Ressourcen und Belastungen

- **Wahrnehmung: höflich und kooperativ. Gleichzeitig aber auch „hoch belastet“.**

*„Es ist nicht Erziehen, es ist Begleiten“*

*„Wir haben da Jugendliche, die eine gewisse Geschichte mitbringen, auch ein Mehr an Lebenserfahrung und Selbstständigkeit, [...] die auch einen starken Fokus auf Bildung und Arbeit haben.“*

*„Ich erlebe sie als sehr offen, sie sind sehr interessiert, möchten aber ihren Teil der Kultur auch bewahren.“*

Von den Fachkräften wurden außerdem als Herausforderungen angesehen:

- **sprachliche, aber auch kulturelle (Erst-)Verständigung**
  - Sprachbarrieren
  - Verstehen von Zuständigkeiten und des Jugendhilfesettings
- **„Abgängigkeit“ von UM**
  - UM verlassen eigenständig die ihnen zugewiesene Kommune und machen sich auf den Weg, z.B. zu Verwandten, in Metropolen oder aber weiter nach Skandinavien.
- **Übergang in die Volljährigkeit**
  - Mit Erreichen der Volljährigkeit verlassen UM teilweise die Jugendhilfe
  - Abhängig von der Gewährungspraxis vor Ort von Hilfen für Junge Volljährige

1 Zahlen, Daten, Fakten

2 Einschätzung der Ausgangssituation

3 Wahrnehmung der IST-Situation

**4 Lösungsstrategien**

5 Eindrücke der Unbegleiteten Minderjährigen

6 Zusammenfassung und Ausblick

- **Gemeinsame Problemlösung mit beteiligten Akteuren**
- **Rekrutierung von neuem Personal**
- **Fachliche Qualifizierung (Fortbildungen)**
- **Engagement**
- **Pragmatisches Denken und Handeln**
- **Nutzung der bestehenden (sozialen) Infrastruktur (u.a. Gastfamilien, Vereine)**
- **Schaffung neuer (Platz-)Kapazitäten**
- **Kreativität (z.B. im Rahmen der Verständigung)**
- **„Sich-Einlassen“ auf die Situation und ihre Herausforderungen**
- **Kommunikation und Kooperation (Netzwerk)**
- **Ressourcenorientierung**

*„Als der erste große Zustrom von Zuwanderung einsetzte, haben einige Jugendämter einen runden Tisch gegründet, an dem sich die beteiligten Akteure miteinander getroffen und ausgetauscht haben.“*

1 Zahlen, Daten, Fakten

2 Einschätzung der Ausgangssituation

3 Wahrnehmung der IST-Situation

4 Lösungsstrategien

**5 Eindrücke der Unbegleiteten Minderjährigen**

6 Zusammenfassung und Ausblick

*„Meine Familie ist eine richtige muslimische Familie, ich hatte damit sehr viele Probleme. Ich hatte viele Fragen an meinen Vater. Aber wenn ich ihn gefragt habe, habe ich keine Antworten bekommen, sondern nur Schläge.“*

*„Es gibt viele Gründe [für die Flucht]. In Eritrea gehe ich nicht zur Schule. Es gibt keine Jobs, dass ich meiner Familie helfen kann. Mein Papa war 5 Jahre im Gefängnis. Da war ich alleine zuhause. Nur ich konnte der Familie und meiner Mutter helfen. Das war schwierig für mich. Ich habe mich entschieden, dass ich lernen und meiner Familie helfen will.“*

*„Unser Boot war kaputt.  
Das Boot war nur für 30 Personen, aber es waren 60  
Personen darauf. Du hast keinen Platz etwas zu machen.  
Wenn das Boot aus ist [der Motor], dann weinen alle  
Familien und Kinder und fragen sich, was sie jetzt machen  
sollen. [...] Es gibt viel Stress. Wir hatten einen Kapitän,  
aber der war auch nur ein Flüchtling. Alle waren sehr  
traurig. Wir haben die Person [den Schlepper] angerufen  
und gefragt, was wir machen sollen. Er hat uns einen Tipp  
gegeben, dass der Motor wieder an ging. Dann konnten wir  
weiter nach Griechenland fahren.“*

## An Deutschland schätzen die UM

- die Religionsfreiheit,
- den Zugang zu (Aus-)Bildung und Studium,
- den Schutz durch die Polizei,
- das Sozialsystem und
- ein Leben in Frieden.

*„In Deutschland leben die Leute, wie sie es möchten. In unserem Land wollen manche anders leben, aber sie dürfen nicht. Ich zum Beispiel will diese Religion [Islam] nicht akzeptieren, aber dort muss ich es. Es gibt dort keine Freiheit.“*

*„In Syrien ist alles schwieriger, hier ist alles leichter. Hier kann man in Ruhe lernen und arbeiten. Das Leben hier ist schöner. Ich bin glücklich, dass mir hier niemand etwas antut.“*

## Ungewohnt erscheinen

- die vielen Regeln (z. B. Rauchverbot und Schulpflicht),
- die Kleidung von Männern und Frauen,
- das deutsche Essen sowie
- die Strukturiertheit des alltäglichen Lebens in Deutschland.

*„In Syrien gibt es nicht so ein System wie hier. Hier gibt es so viele Papiere. In Syrien kannst du [...] in einer Woche alles machen. Aber hier muss man ein oder zwei Jahre warten. Das ist etwas schwierig hier in Deutschland.“*

*„In unserem Land gibt es keine Regeln. In unserem Land ist es egal, ob du im Bus oder im Haus rauchst. Aber hier gibt es auch für's Rauchen Regeln.“*

## Unterbringung

- UM äußern unterschiedliche Erfahrungen hinsichtlich ihrer Unterbringung
- Ein Gastfamilienverhältnis wurde vorzeitig beendet

*„Ich glaube, es ist besser für mich, in einer Familie zu sein. Ich will auch in der deutschen Familie bleiben [nach Erreichen der Volljährigkeit].“*

*„Ich wohne jetzt mit einer deutschen Familie. Ich glaube, wenn man mit einer deutschen Familie wohnt, kann man sehr gut Deutsch lernen.“*

## Schulbesuch & Gestaltung des Alltags

- **Alle UM besuchen eine Schule, i.d.R. haben sie Angebote zum Spracherwerb genutzt**
- **Von den meisten UM wurde der Wunsch geäußert, eine Ausbildung zu absolvieren.**

## Nach der Schule

- **Lernen, Hausaufgaben, sportliche Aktivitäten wie Fußball oder Joggen, aber auch Lesen, Spaziergänge, Computerspiele oder Verabredungen mit Freunden, z. B. im Jugendtreff.**
- **Internet (soziale Medien, WhatsApp, Skype, Google (Translate) und YouTube)**
- **Kontakte durch Sportgruppen, Vereine, Schule, Gastfamilie, etc. werden als besonders hilfreich für den Spracherwerb wahrgenommen.**

Es wurde vielfach von positiven Erfahrungen berichtet, ein UM hat jedoch auch Rassismus-Erfahrung gemacht

*„Einmal hat mir eine Frau Stress gemacht  
Es war nicht meine Schuld. Sie war Rassistin. Sie  
hat zu mir gesagt: ‚Geh zurück in dein Land!‘. Aber  
was soll ich machen? Soll ich kein Deutsch  
sprechen und einfach meinen Mund halten? [...]  
Es gibt gute und schlechte Menschen. Die  
Menschen denken, ich hätte kein Problem, die  
wissen nicht,  
warum ich hier bin.“*

- dauerhaft in Deutschland bleiben zu können , ein Leben in Frieden
- selbstständige Lebensführung
- Berufsabschluss und ausreichende Sprachkenntnisse
- eine eigene Wohnung

*„Bisher war alles schwer. [...] Also man braucht echt Glück und Geduld.“*

- 1 Zahlen, Daten, Fakten
- 2 Einschätzung der Ausgangssituation
- 3 Wahrnehmung der IST-Situation
- 4 Lösungsstrategien
- 5 Eindrücke der Unbegleiteten Minderjährigen
- 6 Zusammenfassung und Ausblick**

**Erhalt und Förderung von Selbstständigkeit**

Bereitstellung von Angebotsformen und -strukturen, die die erworbene Selbstständigkeit fortführen

**Formale & informelle Bildung**

Schaffung von Übergängen in das schulische Bildungssystem und zielgruppenspezifische Kooperationen zu Bildungspartnern (Schulen) und Bildungsträgern innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe (Jugendarbeit, Vereine, Verbände)

**Integration in Ausbildung und Beruf**

Verbindung von Ausbildungsanbietern und UMs als potentiellen Auszubildenden; Kooperationen zu entsprechenden Partnern (Arbeitsmarktakteure bspw.: Jobcenter, IHK, etc.) → Workshop II

**Integration in das Gemeinwesen**

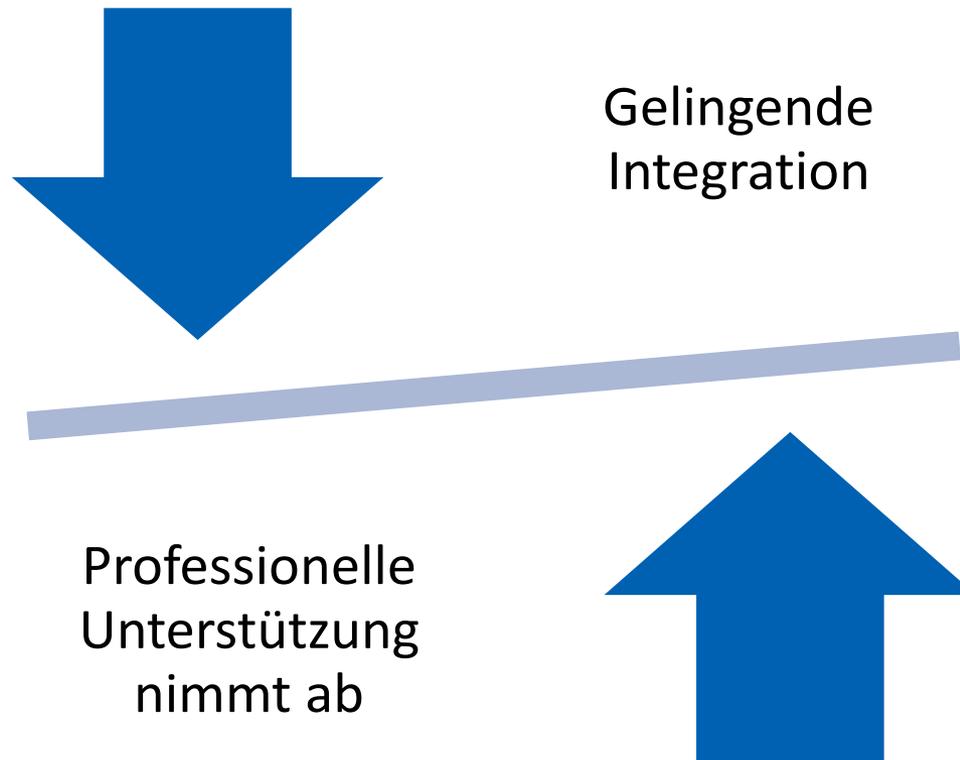
Eröffnung von Möglichkeiten der Teilhabe an privaten Netzwerken, Freundeskreisen; Kooperation mit Vereinen, Verbänden, Strukturen im Stadtteil und der Gemeinde

**Erhaltung/  
Wiederherstellung von Gesundheit**

Zugang zum Gesundheitssystem, insbesondere Wissen um Traumata; Vorbereitung einer bedarfsgerechten Infrastruktur: Kooperationen zu Kliniken, Ärzten, Psychologen, Beratungsstellen; Schaffung zielgruppenspezifischer Angebotsformen → Workshop I

# ..und wofür tun wir das alles?

1. Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
2. Spracherwerb, Schulabschluss, Gestaltung des Übergangs von Schule und Beruf
3. Teilhabe und Integration in die Zivilgesellschaft am jeweiligen Lebensort



Herzlichen Dank  
für Ihre Aufmerksamkeit!

**Marie-Theres Dröschel**  
**GEBIT Münster GmbH & Co. KG**  
**marie.droeschel@gebit-ms.de**  
**0251 / 20 888 275**